

Merseburger Kreisblatt.



Tageblatt für Stadt und Land.

(Kritisches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)
Gratiseilage: „Illustriertes Sonntagsblatt.“

Nr. 237

Freitag, den 9. Oktober 1903.

143. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Der Herr Minister des Innern hat dem Vorstande der „Internationalen Kunstausstellung und großen Gartenbauausstellung Düsseldorf 1904“ in Düsseldorf die Erlaubnis erteilt, im Anschlusse an die im nächsten Jahre stattfindende Ausstellung eine öffentliche Verlosung von Gegenständen der Kunst, des Kunstgewerbes und Gewerbes nach dem eingereichten Plane zu veranstalten und die Lose im ganzen Reich der Monarchie zu vertreiben.

Merseburg, den 3. Oktober 1903.
Der Königliche Landrat.
Graf v. Hausoville.

Auktion

im städtischen Leihhause zu Merseburg.
Mittwoch, den 4. November 1903,
von 9 Uhr ab
der nicht eingelösten Pfandstücke von 1001 bis 2900 (rote Seiten) enthaltend Gold- und Silberfachen, Kleidungsstücke, Federbetten, Wäsche pp.
Die etwaigen Ueberflüsse können binnen Jahresfrist in Empfang genommen werden.
Merseburg, den 6. Oktober 1903.
Der Verwaltungsrat.
Behender.

Die Krise in Ungarn.

Untern 7. Oktober schreiben die „Münch. Neuest. Nachr.“: In der zweitgrößten Stadt des Landes kommt es zwischen Militär und Volk zum offenen Straßenkampf mit Blutvergießen — das Militär griff gestern in Szegedin nicht nur mit der blanken Waffe ein, sondern gebrauchte, wie heute der Telegraph meldet, auch die Schusswaffe, eine abgegebene Salve verwundete fünf Personen

Herzenkämpfe.

Roman von Hedda von Schmidt.

(54. Fortsetzung.)

Zuerst hatte sie gemeint, in bitterem, brennendem Weh, als sie die für sie so schmerzliche Ueberzeugung gewonnen. Eine Ansprache mit Walter hatte sie jedoch nicht verlangt, denn sie mußte genau, daß dies zu nichts führen würde.
Walter haßte alles, was einer Scene ähnlich sah; vor Tränen empfand er, wie er oft verdrückt, einen Wüßchen, und schließlich hätte er für die gerechten Vorwürfe seiner Frau nur einige nichtsagende Redensarten gehabt.
Thea kannte ihren Mann jetzt besser, als vor einem Monat, wo sie noch zu ihm aufgesehen, wie zu einem Wesen höherer Art. Trotzdem glaubte sie Walter noch zu lieben.
„Aber,“ sprach es in ihr, „ich bin zu stolz, um seine Fälschlichkeit zu erbeteln wie einen Alimosen.“
Die französischen Konversationsstunden gab Thea nicht auf. Madame Murchat mußte jedesmal Madelon mitbringen.
Thea hatte die Kleine sehr in ihr Herz geschlossen und liebte es, mit dem aufgeweckten Geschöpfchen zu plaudern.
Eines Tages blieb Madame Murchat zur gewohnten Stunde aus. Am folgenden Vormittag erschien sie mit taufend Entschuldigungen und erzählte, daß sie eine andere, bessere Stelle gefunden.
„Ich soll fort,“ sagte sie, „als Lehrerin in

— und die Krone sucht vergebens nach einem Mann, der es wagen würde, einen Weg aus dem Chaos herauszubringen, ohne die Grundfesten des Dualismus zu vernichten, das ist mit wenigen Worten die Signatur der gegenwärtigen Situation im Lande der Stephanskrone.

Die gestrigen Ereignisse in Szegedin zeigen den schrecklichen Abgrund, dem sich die Monarchie mit verhängnisvoller Schnelligkeit nähert; sie sind die logische Folge der Politik der Nachgiebigkeit und des beständigen Schwankens, die von den leitenden Staatskreisen den unberechtigten und staatsverräthlichen Ansprüchen der magyarisch-hungarischen Opposition gegenüber beobachtet wurde. Es rächt sich jene Politik, die sich scheute, von Anbeginn an die Krise im Keim zu ersticken, und dafür mit halben Mitteln, und die immer zu spät angewendet, die Wölung der Krise auf die Schultern späterer Generationen zu schieben suchte. Apres nous le deluge — aber die Schuld hat nicht gewartet, sie ist heute eingetreten.

Interessant sind die Begleitumstände der Szegediner Tumulte. Gestern war der Jahrestag der Hinrichtung jener höheren Offiziere der ungarischen Revolutionsarmee von 1849, die nach der Uebergabe von Vilagos von den Russen an Oesterreich ausgeliefert wurden und ihr Untertanen am Galgen in Rab büßen mußten, während Artur Görgey, der Chef der Armee, begnadigt wurde und Ludwig Kosztus, die Seele der Insurrektion, sich flüchten konnte. Was damals als Verbrechen galt, wurde nach 1867 auch von der Regierung als patriotisches Opfer erklärt, die Acker Opfer erhielten dort ein prächtiges Denkmal und Ludwig Kosztus' Standbild schmückt den schönsten Szegediner Platz. Und vor dieses Denkmal wurde gestern ein Kranz gelegt mit der Inschrift: „Die zurückgehaltenen Soldaten Deinem heiligen Andenken!“ So milpfit die

jüngste Gegenwart mit ihrem Kampfe gegen die gemeinsame Armeesprache und ihren Folgen der verfallenen Rekrutenbewilligung und der Zurückbehaltung der bereits drei Jahre aktiv dienenden Soldaten dort an, wo vor einem halben Jahrhundert die ungarische Krise ihre blutigste Stappe hatte. Die höheren Militärbehörden erzwangen gestern die Entfernung des Kranzes mit bewaffneter Hand. Es soll hier nicht erwogen werden, ob das gerade im jetzigen Augenblicke die flügste Tat war, jedenfalls wäre sie aber für die weitere Folge geradezu verhängnisvoll, wenn sich an sie ein ähnlicher Vorgang knüpfen würde, wie vor einigen Jahren an die Geschichte des Penzi-Denkmal. Damals wurde die Entfernung des Denkmal des Generals Penzi, der im Dienste seines Kaisers sein Leben im Kampfe gegen die Revolution ließ, von der Opposition stürmisch verlangt, auch damals kam es zum Blutvergießen, auch damals setzte die Regierung dem Verlangen auf Entfernung ein starrs: Non possumus! entgegen und kurze Zeit darauf — wurde das Denkmal des tapferen Soldaten in einen Winkel verfrachtet. So was merkt sich eine Opposition. Die Geschichte des letzten Armeebefehls hat sich ähnlich abgespielt. Vielleicht morgen oder übermorgen schon werden staatliche und städtische Behörden in feierlichem Zuge „zur Sühne“ den Kranz wieder vor dem Kosztus-Denkmal in Szegedin niederlegen.

Und der kommende Mann? Wie ein gefügiges Telegramm meldete, hat Koloman Szell, den kundige Theorien für den „flügsten Kopf Ungarns“ ansehen, die Bildung eines Kabinetts dormalen abgelehnt. Mit Recht, die Aufgabe, an der er am 14. Juni d. J. scheiterte, ist ein Kinderspiel gegen die jetzige Situation. Auch die übrigen Staatsmänner, die vielleicht noch vor kurzem in Frage gekommen waren, sind verbraucht. Nur einer Luert noch im Hintergrunde, Graf Albert Apponyi, ob

seine Zeit noch nicht gekommen ist. Er träume von dem Zeitpunkt, in dem ihn die Staatslenker als letzten Hoffnungsanker im Sturm ansetzen werden, die Fängel der Regierung zu ergreifen, die Bedingungen dafür aber von ihm diktiert werden. Wäre er früher an die Reihe gekommen, so hätte sich der gefährlichste Gegner des Dualismus ebenfalls verbraucht, die Antipathie der gegenwärtigen Vertreter der Monarchie hat ihn zum größten Nachteil für diese selbst vor diesem Schicksal bewahrt. Trotzdem täuscht sich der edle Graf, wenn er sich in der Rolle eines Stephans Szegedini, eines Ludwig Wathyanti in ihrer glänzendsten Zeit träumt, er verhält, daß der eine in Verzweiflung sich im Döblinger Irenenhause das Leben nahm, den anderen die Ringeln des Exekutions-Karrees in Pest in den Sand streckten, die Politik war dieselbe wie heute.

Die Krise fordert rasches Eingreifen, größte Energie und festen Willen, gleichviel nach welcher Richtung sich die Staatsleitung entscheidet. Jeder veräurme Tag läßt eine Katastrophe sicherer eintreten. Wird man den Ausweg aus dem Chaos, den rettenden Mann sobald finden?

Rußland und Japan.

* Yokohama, 6. Okt. Da mit dem 8. Oktober der für die Klärung und Klärung der Angelegenheit des Wulke's seitens Rußlands festgesetzte Tag herannaht, macht sich eine wachsende Spannung in Japan bemerkbar. In hiesigen diplomatischen Kreisen wird erklärt, daß gute Hoffnung auf freundschaftliche Regelung auf der Grundlage geringerer Konzessionen bestehe, die man von Rußland in den schwelenden Verhandlungen über die Mandchurie und Korea erwarte. Niemand glaube aber, daß am 8. Oktober die verprochene Klärung erfolge. — Der russische Gesandte Freyer v. Rosen ist nach Port Arthur zurückgekehrt und hatte zusammen mit dem General

das Haus eines wohlhabenden Gutsbesizers, und ich darf meine Madelon dorthin mitnehmen. Es wird nämlich genügt, ja, zur Bedingung gemacht, daß ich die Kleine mitbringe als Gespielin für ein Kind, das in Madelons Alter steht. Ich selbst habe nur zwei Mädchen im Französischen zu unterrichten, und das Gehalt, welches man mir bietet, ist recht hoch. Von meinem Mann muß ich ja bis auf weiteres sowieso getrennt bleiben!“

„Und was haben Sie nun beschloffen, meine liebe Madame Murchat?“
„Ich antwortete förglich, daß ich die Stelle antreten werde. Ich mußte mich schnell entscheiden. Nach einer Woche schon soll ich abreisen. Es tut mir so leid, daß ich jetzt nicht mehr zu Ihnen kommen kann, ich tat es so gern und Madelon auch. Ich bin Ihnen so dankbar, Madame, für alle Liebe, mit welcher Sie mein Kind überhüteten.“
Thea ward gerührt.

„Es tut auch mir sehr leid, daß wir uns trennen müssen,“ sprach sie. „Es werden mir hoffentlich erlauben, für Madelon eine kleine Ausstattung zu besorgen.“
„O, Madame, tausend Dank, aber ich darf sonnen Güte eigentlich garnicht annehmen. Sie haben Madelon bereits den schönen Wintermantel geschenkt.“
„Aber meine liebe Madame Murchat, wir gehen ja jetzt dem Frühling entgegen, und da bedarf Ihre Kleine einer ganz anderen Garderobe. Bedenken Sie doch, wie sollten Sie während der kurzen Frist bis zu

Ihrer Abreise allein alles Nötige für das Kind anfertigen? Es ginge unmöglich. Mein Kammermädchen hat jetzt, wo ich nicht in Gesellschaft gehe, so gut wie garnichts zu tun, sie mag für Madelon arbeiten. Bitte, gönnen Sie mir doch das Vergnügen, ein wenig für meine kleine Freundin zu sorgen!“
Thea's liebenswürdige Art, einen Armen gleichsam vergessen zu machen, daß er arm sei, und alles zu hinzustellen, als geschähe ihr selber durch die Annahme einer von ihr gebotenen Gabe eine Vergünstigung, veranlaßte die Französin zu lebhaften Dankungen.

Sie schied beglückten Herzens und hatte auch alle Absche, sich zu freuen — ihr Kind würde nun nicht in seinem sadenstimmigen Kleidchen seinen Einzug in das fremde Haus halten.
Während des Mittagessens, welches Hartungs zwischen Jean's und sieben Uhr einnahmen, berichtete Thea ihrem Manne, daß ihre Konversationsstunden bei Madame Murchat aufgehören würden.

„Es ist recht schade,“ fügte sie hinzu, „ich hatte mich so gut an die Französin gewöhnt, und die kleine Madelon werde ich sehr vermiffen.“
„Man muß sich nach einer anderen Lehrerin für Dich umsehen, nichts ist leichter, als einen Ersatz für Madame Murchat zu finden.“
„Aber nicht für Madelon. Ich plauderte so sehr gern mit der Kleinen. Eigentlich habe ich jetzt alle Lust zu den Stunden ver-

loren. Bald wird es auch Frühling, und dann gehen wir ja aufs Land.“
„Das heißt: Du,“ fiel Walter ein. „Ich bin hier gebunden und werde Dich höchstens einmal wöchentlich besuchen können. Aber da Du Deiner Konversationsstunden fürs erste überdrüssig geworden, könntest Du Dir eine Gesellschaftlerin engagieren, welche Dich aufs Land begleitet. Eine passende Dame wird man schon ausfindig machen. Doch rate ich Dir, inzwischen möglichst viel Französisch zu lernen. Deine Aussprache läßt immer noch viel zu wünschen übrig. Es wird auch ziemlich damit besser gehen, aber Deine Redewendungen werden durch Seltüre gewandter.“
„Thea, ich hoffe, Du begehst nicht den Fehler, in den so manche junge Frau verfallen. Du glaubst hoffentlich nicht, daß Du nur als junges Mädchen verpflichtet gewesen bist, Dich hübsch zu kleiden, Dich liebenswürdig zu verhalten und mit Gie aufzutreten, um Dir — beispielsweise — einen Mann zu erobern.“

(Fortsetzung folgt.)

Alcegen eine Besprechung mit dem Minister des Auswärtigen Komura, welcher erklärte, er betrachte die Ausfichten als hoffnungsvoller. Die Minister des Krieges und der Marine hatten beim Marquis Ito und beim Premierminister eine Besprechung, in der letztere darauf hinwies, daß eine ernste Kritik herausbrähe. Die Flotte wird bereit gehalten. Auch für das Meer werden Vorräte beschafft, darunter große Mengen amerikanischen Mehls. Die Arbeiten in den Arsenalen werden seit längerer Zeit eifrig fortgesetzt; auch die Verteidigungsmaßnahmen werden einer genaueren Prüfung unterworfen. Man erwartet hier allgemein, daß die russisch-japanischen Verhandlungen sich über den 8. Oktober hinausziehen werden, wenn nicht ein unvorhergesehenes Ereignis plötzlich zu einem neuen Ergebnis führt.

England

auf dem Wege zum — Schutzoll!

* Glasgow, 6. Oktober. Chamberlain hielt heute hier in einer Versammlung eine Rede. Mit stürmischem Jubel begrüßt, führte er aus, obwohl Glasgow die Geburtsstätte des Freihandels sei, habe er sich nicht geschildert, hierher zu kommen, um die zollfreie Einfuhr zu bekämpfen, und er führte sich noch weniger davon, die Vorzugsbehandlung der Kolonien zu predigen. Chamberlain widmete sodann Vokale Worte wärmster Anerkennung und erklärte, nichts sei geschehen, was irgendwie die Freundschaft und das Vertrauen zwischen ihm und dem Premierminister beeinflussen könnte. Er sprach dann von gewisser böswilligen Unterstellungen und betonte in warmen Worten, er würde niemals zulassen, daß man ihn als Konkurrenten seines Freundes und Führers hinstelle. Chamberlain führte aus, das Land müsse für die Zollfrage herangebildet werden und er sei der Pionier dafür. Er sei Optimist und wäre wohl geneigt, weiterzugehen, als das offizielle Programm; aber sei denn das Land ebenso geneigt, weiterzugehen? (Rufe: wenige Genossen! Nein!) Der Kampf, auf den er das Land gerichtet zu sehen wünsche, sei derart, daß wenn das Land unterliegen sollte, es schließlich seine Stellung unter den Nationen verlieren würde. Der Handel Englands stagniere seit 30 Jahren. Die Ausfuhr nahm in dieser Zeit um 20 Millionen Pfund zu, wogegen die Ausfuhr der Vereinigten Staaten um 110 und die Deutschlands um 56 Millionen zunahm. — Im weiteren Verlaufe seiner Rede hob Chamberlain hervor: In den letzten 30 Jahren nahm der Export Englands nach fremden Ländern um 46 Millionen jährlich ab, der Export nach den Kolonien nahm 40 Millionen jährlich zu. Der Handel nach den Kolonien war der schärfste Teil des englischen Handels. In derselben Zeit stieg der Import aus fremden Ländern von 63 auf 149 Millionen. Wenn der koloniale Handel nicht zummindest im Verhältnis zu unserer Bevölkerung und mit der Abnahme unseres auswärtigen Handels, müssen wir einer Nation fünften Ranges hinstreiten, unser Gesicht muß das vergangene Reich sein. Unser Handel im Reich würde auch zurückgehen, wenn wir nicht Schritte tun, dies zu verhindern, so lange noch Zeit ist die Kolonien wieder bereit, uns mit einer mäßigen Bevorrugung entgegenzukommen, und nach meiner Berechnung werden wir 26 Millionen Pfund vom fremden Handel mit den Kolonien an uns reißen, 750000 Menschen beschäftigen, fast 4 Millionen unserer Bevölkerung unterhalten können. Chamberlain appellierte auf die eigenen Interessen der Zuhörer, appellierte aber gleichzeitig an sie als Mitbürger des größten Reiches der Welt. Vorsorge zu treffen, daß eine solche glorreiche Erbschaft den Grund lege zum Reichsbunde. Chamberlain wies sodann mit Nachdruck darauf hin, daß er seinen Zoll auf Rohmaterial vorschläge, wenn England aber wünsche, den Kolonialhandel zu erobern und eine Trennung zu verhindern, müsse man die Lebensmittel besteuern. Trotzdem würden durch seinen Vorschläge die Unterhaltungskosten einer Familie des Landes auch nur um einen Pfennig (Penny) erhöht. Sein vorläufiger Plan gehe dahin, einen Zoll von zwei Schilling auf fremdes Getreide und einen entsprechenden Zoll auf Mehl, auf Getreide aus den britischen Besitzungen aber keinen Zoll zu legen. Er schlägt ferner vor, einen Zoll von 5 Prozent auf fremde Fleisch- und Walfischprodukte, mit Ausnahme von Speck, zu legen, und den Kolonien eine wesentliche Bevorrugung ihrer Weine und Früchte zu gewähren. Er schläge andererseits vor, nur 2/3 des Zolles auf Tee und nur die Hälfte des Zolles auf Kakao zu erheben, und eine entsprechende Herabsetzung des Zolles auf Kaffee und Kakao einzutreten zu lassen. Die neuen

Zölle würden die Ausgaben des ländlichen Arbeiters um 16 1/2, Farthingen wöchentlich, die des Handwerkers um 19 1/2 Farthingen erhöhen; aber der Betrag, der aus der Aufhebung der Zölle sich ergebe, würde sich für die ländlichen Arbeiter auf 17 und der Handwerker auf 19 1/2 Farthingen stellen. Es sei eine irrige Voraussetzung, daß der gesamte Zoll vom Konsumenten gezahlt würde; er glaube, daß der Zoll hauptsächlich vom Auslande gezahlt würde. Nach seiner Schätzung würden die Mindererinnahmen des Schatzamts 2800000 Pfund jährlich betragen; aber er schlage vor, dies wieder einzubringen durch eine Maßregel, die manchmal Vergeltung und manchmal Reziprozität genannt werde, nämlich durch einen Zoll von 10 Prozent auf fremde Manufakturwaren. Dieser Zoll würde neun Millionen ergeben, die er, wenn er Schatzkanzler wäre, dazu verwenden würde, den Ausfall von 2800000 Pfund zu decken und eine weitere Ermäßigung der Nahrungsmittelzölle und der übrigen Zölle, die das Land belasten, eintreten zu lassen. Am Schluß der Rede erklärte Chamberlain, er kämpfe für das Reich, und bitte das Land, nichts zu tun, was auf einen Zerfall des Reichs hinarbeiten könnte.

Zur Balkan-Krise.

* London, 7. Okt. Bulgarien hat laut einer „Times“-Meldung aus Sofia der Pforte vorgeeschlagen, beiderseitig an der Grenze die Truppen auf eine gewisse Distanz zurückzuziehen, und sich erboten, ein Bataillon für je zwei demobilisierte türkische Bataillone zu demobilisieren.

Günige Stilproben und Offenherzigkeit aus dem „Genossen“-Lager.

Kautsky schreibt in der orthodoxen „Neuen Zeit“: Ein nettes Stimmchen von Doppeltgünstigkeit, Gewissenlosigkeit und innerer Haltlosigkeit ist bisher schon in den persönlichen Auseinandersetzungen in der Sozialdemokratie an den Tag gefördert worden und das Endergebnis noch gar nicht abzusehen. Kautsky fordert, daß „alle Elemente, deren Unsauberkeit erwiesen ist, ohne jede Rücksicht auf ihre Stellung in der Partei ausgeschieden werden“. Ohne sittliche Reinheit sinke „die Partei herab zu einem bloßen Apparat zur Fabrikation von Redakteurposten und Mandaten.“ Die „Leipziger Volkszeitung.“ schreibt von Seite:

„Der erfahrene Kriminalist scheint von seinen Klienten etwas gelernt zu haben. Er ist, nachdem er überführt ist, geständig, das Komplott gegen Mehring eingefädelt zu haben, fleidet jedoch dieses erzwungene Geständnis in die freien und freien Zynismen der Gaunersprache!“

Der revisionistische Karlsruher „Volksfreund“ erklärt einen Aufruf „an die Parteigenossen“, in dem es heißt: „Es hat sich eine förmliche Camarilla gebildet, die jedem die sozialdemokratische Ueberzeugung anzweifelte, der nicht auf das Dogma einer Theorie zu schwören bereit war, in der letzter Linie nur eine Prophezeiung ist, über deren Richtigkeit oder Unrichtigkeit kein Mensch etwas Bestimmtes vorhersehen kann.“

Der Gewerkschaftsführer „Genosse“ von Elm schreibt in den „Soz. Monatsh.“: „Vor allem aber: Sind unsere wirtschaftlichen Organisationen schon mächtig genug, um eine Reorganisation der Gesellschaft durchzuführen zu können? Wedel glaubt es. Er wirt uns vor, wir kennen die „Volksseele“ nicht. Wenn es nur auf das Gefühl ankommt, freilich, dann hätte er Recht. Eine Rede Wedels in einer großen Volksversammlung wirkt elektrisierend, herauschend auf die Massen. Aber wie die wir jahraus jahrein die Kleinarbeit in Gewerkschaften und Genossenschaften verrichtet haben, wir kennen die Massen besser, wir wissen, daß noch eine gewaltige Erziehungskraft notwendig ist, um dieselben zu befähigen, sich selbst regieren zu können. Wir haben in unseren Organisationen große Fortschritte gemacht, aber es wäre geradezu verwerflich, wollten wir behaupten, unsere wirtschaftliche Madrosposition sei stark genug, um die Umwandlung der bürgerlichen in die sozialistische Gesellschaftsordnung herbeiführen zu können.“

In der gestrigen „Genossen“-Versammlung des 2. Berliner Wahlkreises, in der die Wikt r a u n s r e s o l u t i o n gegen Feine, Bernhard, Braun und Göhre einstimmig angenommen wurde, hat auch Wedel wieder eine Diktatorrede gehalten, deren Kraftstelle lautet: „Wenn man, wie ich, noch so mancherlei weiß, was hinter den Kulissen vorgegangen ist, was aber nicht gesagt werden kann, so möchte man mit der Keule dreinschlagen, daß die Fegen fliegen. Ich

gebe Herzen vollständig Recht, daß er als Angelegter Gebrauch von Privatbriefen und Privatgesprächen macht. Die von ihm angegriffenen Genossen haben sich nicht genügend verteidigen können. Nachdem ich jetzt das „Für“ und „Gegen“ studiert habe, muß ich mein in Dresden über Harden abgegebenes Urteil revidieren, bin aber leider nicht in der Lage, meine dort über die bekannten Genossen geäußerten Ansichten zu forcieren. (Gört!) Harden durfte ermartet, daß er dort von seinen bisherigen Intimen nicht besudelt und verleugnet wurde. Würde ich heute noch einmal in Dresden zu sprechen haben, würde mein Urteil noch viel verändender ausfallen.“ (Großer Beifall.)

Das Schönste aber haben wir uns bis zuletzt aufgespart; es ist eine Stelle aus dem erwähnten Kautsky'schen Aufsätze in der „Neuen Zeit“. Er meint nämlich, daß man dem „Genossen“ gegenüber wahrhaftig sein müsse, und fährt dann wörtlich fort: „Dem Feinde gegenüber hat man diese Pflicht nie anerkannt.“

Die Entwicklung der landwirtschaftlichen Warenbezüge im deutschen Reich.

Von den verschiedenen Tätigkeitsgebieten im deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaftswesen zeigt der gemeinsame Bezug landwirtschaftlicher Warenbezüge ein besonderes getreidliche Entwicklung. Von Jahr zu Jahr begehen wir hier erhebliche gesteigerten Umfangem. So beziffert der jüngst erschienene Jahresbericht des Anhalts des Reichsverbandes der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften die gemeinsamen Warenbezüge für das Jahr 1902 innerhalb der Genossenschaften des Reichsverbandes auf 70 Millionen Mark; hierzu kommen die gemeinsamen Bezüge seitens des Neuwieder Verbandes mit circa 25 Millionen Mark, der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft mit 12,5 Millionen Mark, der Verbände in Wachenheim, Erier, Lützingen, Ansbach, des Bundes der Landwirte, sowie zahlreicher isolierter Genossenschaften. Insgesamt läßt sich die Summe der gemeinschaftlichen Bezüge an landwirtschaftlichen Waren auf etwa 120 Millionen Mark schätzen.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

* Berlin, 7. Oktober. (Hofnachrichten.) Sr. Maj. der Kaiser ist aus Ostpreußen, Ihre Maj. die Kaiserin nebst dem Prinzen Waldemar von Waldpark aus in Prebustokod eingetroffen.

* Hannover, 6. Oktober. Die deutsch-hannoversche Partei beabsichtigt, am 21. Dezember dem Herzog von Cumberland in Gmunden durch einen Massenbesuch anlässlich seiner Silberhochzeit zu huldigen. Es hatten sich bereits tausend Personen gemeldet. Der Herzog hat jedoch den Wunsch eine Absage erteilt, da die Verhältnisse in Gmunden eine Huldigung in den Grenzen wie sie geplant ist, nicht gestatten. Der Herzog beabsichtigt überhaupt nicht, eine Huldigung entgegenzunehmen.

* Hamburg, 6. Oktober. Die 56. Hauptversammlung des Gustav Adolf Vereins, die in Hamburg ihre Beratungen eröffnete, hat dem Kaiser nachfolgendes Huldigungstelegramm geschickt: „Eurer Kaiserlichen und Königlich Majestät bringt der Gesamtverein der evangelischen Gustav Adolf-Stiftung seine ehrfurchtsvolle Huldigung dar. Er begrüßt mit Freunden den Wirklichkeit werdenden engeren Zusammenschluß der deutsch-evangelischen Landeskirchen, zu dessen Wegbereiter er sich zählen darf; er rüht sich in der alten Hansastadt zu verstärkter Liebesarbeit auch an den Glaubens- und Volksgenossen jenseit der Meere und befreit für Euer Majestät Herz und Haus den redlichsten Gottessegnen, für Euer Majestät allerhöchste Fuldren und Regieren täglich neue Gotteskraft.“

Frankreich.

* Lille, 7. Oktober. Die ausständigen Textilarbeiter verübten in mehreren Ortschaften Gewalttätigkeiten. Häufer wurden demoliert und mehrere Baracken aufgeführt, die von der Gendarmerie wieder zerstört werden mußten. In den Bäckerei- und Fleischerläden, Wirtschaften und sonstigen Geschäften erzwangen die Ruhestörer die Herausgabe von Lebensmitteln. An mehreren Orten mußten Dragoner und Gendarmen gegen die Menge vorgehen und Fabriken und Geschäftsbüros beschließen. Eine Kapelle wurde geplündert, Telegraphen-Linien sind zerstört. An anderen Punkten sperrten die

Ausständigen die Straßen mit Stachelndrähten ab. Nach allen bedrohten Stellen wurden starke Truppenabteilungen geschickt. Auch der Polizeiposten an der belgischen Grenze wurde verstärkt. Der sozialistische Bürgermeister von Lille, Deputierter Delory, weigerte sich, die Truppen in den Häusern der Gemeinde unterzubringen. Der Kriegsminister ersuchte den Präsidenten des Parlamentes zu Nord, alle militärischen Maßnahmen zu treffen, die notwendig sind, um den Verfall des öffentlichen Zustandes zu vermeiden. Das ganze erste Armeekorps wird in Bereitschaft gehalten.

Schweiz.

* Bern, 7. Okt. Die schweizerische Bundesregierung bestellte bei der Firma Krupp 288 Rohr r u k k a u f g e s t e l l t e , lieferbar in drei Jahren.

lokales.

* Merseburger, 8. Oktober.

* **Personalnotiz.** Herr Regierungs-Baumeister Scholz hier ist an die königliche Regierung in Frankfurt a. O. versetzt worden.

* **Das Dombiaton** in der Brauhausstraße, das schon seit einem Jahre nicht mehr bewohnt wurde, ist dieser Tage an einen hiesigen Bäckmeister verkauft worden. Als neue Dienstwohnung für den Dombiatonus ist ein in der Nähe liegendes Grundstück in Aussicht genommen worden. Die Einkaufsverhandlungen sind indessen noch nicht zum Abschluß gekommen.

* **Verein für Kirchengeschichte in der Provinz Sachsen.** Infolge eines Rufes zahlreicher hervorragender Persönlichkeiten unserer Provinz fand am Montag in Halle eine von etwa 100 Teilnehmern besuchte Versammlung statt, die zur Gründung eines Vereins für Kirchengeschichte in der Provinz Sachsen führte. Der neue Verein soll das schon vorhandene Material sammeln und auf Grund wissenschaftlicher Forschung zu einem Gemeinut unserer evangelischen Gemeinden machen. Die Verhandlung leitete Konfirmandalpräsident Glaese als Magdeburger. Zunächst betonte Generalsuperintendent D. Berge in einer Ansprache, daß nicht ein neuer Verein gegründet werden solle, sondern daß es sich nur um die Spezialisierung der Geschichte unserer Provinz handele, wie sie der Geschichtsverein Sachsens betreibt. Regierungspräsident a. D. v. Diez-Merseburg wies auf die Merseburger Zaubersprüche als Zeichen der Zeit vor Kaiser Karl dem Großen hin, der hier die Bewohner dem Christentum eingeführt habe. Hier lägen auch viele Städte, in denen Luther für die Reformation der Kirche gewirkt habe. Der 30jährige Krieg habe unsere Provinz entlieh verwüßt, aber es seien damals hier auch die herrlichsten Kirchenwerke entstanden, deren Schöpfer in der großen Masse des Volkes noch so wenig bekannt seien. Es folgten sodann Vorträge vom Archiv-Direktor Dr. Busfeld-Magdeburg über die Bedeutung und Verwertung der lokalen Kirchengeschichte für die Kirchengeschichte und für die allgemeine Geschichte, während Oberpfarrer Dr. Büchting-Gieftenburg und Pastor Arndt-Halberstadt den Wert der lokalen Kirchengeschichte für die Gemeinden und den Pfarrer darlegten. Darauf wurde die Gründung des Vereins beschlossen. Seiner Zween sollen dienen die Herausgabe einer Vereinszeitung und vollständig geführter Hefte, die den Mitgliedern unentgeltlich geliefert werden, und die Errichtung einer Provinzial-Kirchenbibliothek, deren Bemühen den Mitgliedern unentgeltlich zuzuste. Mitglieder sind alle Personen und Körperschaften, die sich zu einem Jahresbeitrag von 3 M. verpflichten. Der engere Vorstand besteht aus sieben Mitgliedern, der weitere aus 21. Alle drei Jahre wird die Hauptversammlung einberufen. Im Falle einer Auflösung des Vereins fällt das Vermögen desselben an die Provinzial-Kirchenbehörde. In den engeren Vorstand wurden Pastor Arndt-Halberstadt, Konfirmandalrat Dr. Caspar-Magdeburg, Superintendent Wüller-Kalbe a. M., Pastor Radlach-Gattersleben, Pastor Könnede-Giehlen, Pastor Ballas-Herzberg, Archivar Dr. Jacobs-Bernigeroe und Realynmal-direktor Professor Dr. Bangert-Geurt gewählt.

* **Der deutsche Philologe**, der in dieser Woche in unser Nachbardorf Halle tagt, wird, wie schon früher gemeldet, am nächsten Sonntagabend, nach Beendigung seiner Verhandlungen, einen Ausflug nach Merseburg machen, um die hiesigen Sehenswürdigkeiten in Augenschein zu nehmen.

* **Eine neue Brücke** wird von unserem vielfach tätigen Verschönerungsverein jetzt hergestellt und damit eine Verbindung zwischen

Die glücklich erfolgte Geburt eines munteren Knaben zeigen ergebens an (3163) H. Vollrath u. Frau.

Elektr. Taschenlaterne Für jedermann unentbehrlich, bei Sturm und Regen nie verlassend per Stück nur Mk. 2.40 Elektr. Kravattennadel 3.40 Ersatz-Batterien Pfg. 60 franco und postfreier Versand. Bei 6 Stück 15% Rabatt. 3162) Adressiert: Generalagentur Elektr. Apparate Boswil Schweiz.

Nur Karl Koch's Nährzwieback

fommt seiner Zusammensetzung und Wirkung nach der Muttermilch gleich, wirkt ernährend und gedeihlich, macht alle Verdauungsstörungen unmöglich; man gebe daher den Kindern, wenn sie gedeihen sollen, nur

Karl Koch's Nährzwieback.

Zu haben in Dösten und Packeten à 10, 20, 30 u. 60 Pfg. bei: A. B. Zuercher, Oberburgstraße. Walter Bergmann, Gotthardstr. 8. Carl Schmidt, Unteraltenburg. W. Kösterich. Louis Wendt, Schmalestr. Hüffel, Unteraltenburg. Th. Zieher, Halle'sche Str. Adolf Böhme, II. Ritterstraße. Feantleben: Rich. Handke. Neumarkt b. Merseburg: Hugo Erfurt. Etzelen: V. Schmidt. Mühleln: W. Ködel, Bäckermeister. Etzelen: Bernh. Hempel. Laucha: Paul Jäger. Radewell: Albert Träger. Bernsdorf: Neuh. Dietrich. Witwe Nagel. Gröbers: Gerhard Schwarze. Lauchstedt: Vangerberg. Schafstedt: Zammer. Niederreichsdorf b. Schafstedt: Emma Dobritsch. (948) Bornstedt b. Querfurt: Otto Weinroth.

Naturgetreue Haarunterlage. Praktische Neuheit. Für moderne Frisur unentbehrlich. Franz Wahren, Herren- u. Damen-Friseur. Dom 1. (3113)

Winteräpfel, in großen, schönen, haltbaren Sorten empfiehlt (3080) C. v. Schumann, Unteraltenburg.

Butter, Eier, Käse, Schmalz, Molkereiprodukte, stets frisch, Braunschweiger Gemüse-Conserven, Garantiert reine Getreide-Preßhefe, Bäckerei-Bedarfs-Artikel, Kolonialwaren, aufkochende Hülsenfrüchte empfiehlt Carl Rauch, Markt. (1927)

Germanische Fischhandlung. Empfehle frisch auf Eis: Schellfisch, Schollen, Cabeljau, Wädlinge, Flundern, Aale, Lachsgeringe, geräucherter Schellfisch, Bratgeringe, Sardinen, Marinaden, Fischconserven, Citronen. W. Krähmer.

Piano-Magazin Maercker & Co. Inhaber: Hermann Maercker, früherer Mitinhaber der Firma Vogel & Maercker, Halle a. Saale, Neue Promenade 1a, vis à vis den Francke'schen Stiftungen, empfehlen ihr gut assortiertes Lager gediegener Pianinos, Flügel u. Harmoniums und bieten ihren geehrten Abnehmern bei solider Preisstellung (auch Theilzahlung) langjährige Garantie für ihre Fabrikate. Gebrauchte Instrumente nehmen in Zahlung und sind solche, gut repariert, stets am Lager. Stimmungen und Reparaturen werden sachkundig und sorgfältig ausgeführt, auch halten Genannte ihr Piano-Leih-Institut empfohlen. (3165)

Durch Hinzunahme meiner 1. Etage sind meine Geschäftslokalitäten bedeutend erweitert worden. Dementsprechend sind auch die Sortimente der einzelnen Waren-gattungen vergrößert. Außerdem habe ich neu aufgenommen: Bett- und Tischwäsche Kleiderstoffe (Verkauf in der 1. Etage). Von letzteren erwähne ich u. a. Gerac Fabrikate Schwarz, elfenbein, einfarbig in soliden Qualitäten zu sehr billigen Preisen, ferner wollene und halbwollene Haus- und Straßenkleiderstoffe, glatt, meliert, genoppt und Blumen-Keunheiten. Zur gest. Besichtigung ladet ergebenst ein (3137) G. Brandt, Gotthardstr. 12-13.

Heute Freitag Beste-Zag. Zum Verkauf gelangen im Preis bedeutend herabgesetzt: Reste in Damen-Kleiderstoffen, Reste in Tuchen u. Buckstus, Reste in Gardinen u. Vitrage, Reste in Möbelstoffen u. Plüsch, Reste in Bettzeug u. Wäsche, Reste in Wachs- u. Linoleum, Restbestände in fertiger Wäsche. Bedeutend unter Preis solange der Vorrat reicht: 1 großer Kasten Herbst-, Damen- u. Reifemäntel Wert 25-30 Mk., für 9 Mk. (3170) 1 großer Kasten Winter-Herren-Paletots statt 25-30 Mk. für 10-12 Mk. 1 großer Kasten Herren-Winter-Toppen statt 12-15 Mk. für 6 Mk. Otto Dobrowik, Merseburg. - Entenplan.

Die Herbst- und Winter-Neuheiten in Damen- und Kinder-Konfektion sind in reichhaltiger Auswahl eingetroffen. Neueste Façons. Billige Preise. Theodor Freytag, Merseburg, Hofmarkt 1.

Grosse Pferderennen bei Halle a. S. (3092) Sonnabend, den 10. Oktober 2 Uhr nachm. 6 Rennen, Sonntag, den 11. Oktober 2 Uhr nachm. 6 Rennen. Totalisator im Betriebe. Alles Nähere besagen die Plakate. Sächsisch-Thüring. Reiter- u. Pferdezucht-Verein.

Sämtliche Herbstneuheiten in Damen- und Mädchenhüten sind eingetroffen, ebenso Trauerhüte in großer Auswahl und zu sehr billigen Preisen. Übernahme von Reinigen und Kränkeln von Federn. Verkauf der Hüte in der neu eingerichteten 1. Etage. G. Brandt, Gotthardstraße 13.

Frisch geschossene Hasen (3168) à Stück von Mark 1.50 an, auch zerlegt. Frische Netze und Blätter, wilde Kaninchen, junge Fetz- u. Bratgänse, Enten empfiehlt Emil Wolf. Junge Vierländer Gänse u. Enten (3169) frischen ger. Aal Ital. Weintrauben, à Pfd. 40 Pf. empfiehlt C. L. Zimmermann.

Neue Kurse in Buchführung, Korrespondenz, Kontorarbeiten, Stenographie, Maschinen-schreiben, Schönschrift, Sprachen etc. beginnen täglich. Stellennachweis, Pension, Herren- und Damen-Abteilung, Prospekte gratis. Bücherrevisor Carl Gliese's Sonders-Vorlesung, (2040) Halle, Sternstr. 5a.

Musik-Verein. Übung: Freitag 7 u. 7 1/2 Uhr. Der Vorstand. (3164) Stadttheater in Halle a. S. Freitag, 9. Oktober. Der Troubadour. 260,000 Mark Privat Bank & Kassengeber sind durch uns auszuliehen. Scharr & Co., Erfurt, Scharnhorststraße 36. M. 3500 auf eine flottgehende Landbäckerei per sofort ev. später gesucht. Angebote unter E. K. 20 in der Exped. dieses Blattes niederzulegen.

Ein Laufburische sofort gesucht. Kreisblatt-Druckerei. Stellung erhalten fiebergen. Leute nach 2-3 monat. gründlicher Ausbildung in meiner feinst. gewöhn. Anstalt als landw. Buchhalter, Amtssekretär, Verwaltung. Honorar mäßig. Bisher über 800 Beamte von hier verlangt. Kube, vorm. Amtsdorfscheer, (1481) 3166) Landwirt, Halle a. S. Herrschaftliche 1. Etage nebst allem Zubehör, mit Gartenbenutzung, sofort zu vermieten und sofort zu beziehen. Auf Wunsch Pferdebestall, Wagenremise u. Strohhoden. Preis 900 Mk. (1481) Näheres Unteraltenburg 56, dort. Hausverkauf. Das den Hinzugräber'schen Erben gehörige, Nr. Zirkelstraße 2 belegene Wohnhaus mit Stallung soll verkauft werden. Näheres Auskunft erteilt der Verwalter B. W. Ansh. 3001

Brauhaus-Str. 10 ist die Hälfte der oberen Etage, bestehend aus 3 Stuben, Kammer, Küche, Zubehör und kleinem Garten Verkauft halber sofort zu vermieten und 1. Januar 1904 zu beziehen.

Nebenverdienst für Herren und Damen ist am schnellsten und besten zu erlangen durch eine Annonce in einem geeigneten Blatte. Derartige Anzeigen nimmt für alle Zeitungen des In- und Auslandes die Central-Annoncen-Expedition G. L. Daube & Co. entgegen. Verlässliche postfester Blätter, sowie Anzeigen-Entwürfe, discreete Offerten - Annahme bereitwilligst. Centralbureau: Frankfurt a. M. Makulatur vorrätig in der Kreisblatt-Druckerei.